

ckelt; dabei werden u. a. die Such- und Anzeigemöglichkeiten verbessert und spezifische Sichten auf die RISM-Daten ermöglicht (z. B. pro Institution oder pro Sammlung). Semantic Web wird auch in der ViFaMusik Einzug halten. Die zahlreich vorhandenen Quellen der ViFaMusik bieten sich an, um miteinander verknüpft zu werden und werden auch als Open Data bereitgestellt, falls die entsprechenden Rechte vorliegen. Für die im RISM-OPAC bereitgestellten Daten (RISM-Serie A/II) liegen die entsprechenden Rechte inzwischen vor, so dass sie im Laufe des Jahres 2013 als Open Data im MARC-XML-Format und als Linked Open Data im RDF-Format bereitgestellt werden.

Des Weiteren wird die ViFaMusik mit Audioquellen und thematisch verbundenen Medien wie Katalogen, Datenbanken und Internetressourcen bereichert. Diese sollen als komplett neuer Navigationspunkt eingebaut werden. Die bisherigen Recherchen haben ergeben, dass vielfältige Quellen zu diesem Thema zur Verfügung stehen, so dass ein breit gefächertes Angebot angestrebt wird. Die stetig stärker werdende Nachfrage von Nutzern nach diesen Quellen hat den Anlass für dieses neue multimediale Segment gegeben.

Die von 1900 bis 1938 erschienene Phonographische Zeitschrift ist in Deutschland in nur zwei annähernd vollständigen Exemplaren erhalten, im Deutschen Museum in München und in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Diese historisch wertvolle Zeitschrift wird im Rahmen des ViFaMusik-Projektes digitalisiert, erschlossen und (soweit die rechtlichen Voraussetzungen vorliegen) bereitgestellt werden.

Die ViFaMusik spielt auch in Zusammenhang mit dem an der Bayerischen Staatsbibliothek angesiedelten Sondersammelgebiet Musikwissenschaft eine wichtige Rolle. Im Laufe des Jahres 2013 werden die Weichen gestellt, wie dieses Sondersammelgebiet in Richtung Fachinformationsdienste umgestaltet werden wird, wobei bei den digitalen Fachinformationsdiensten auf dem bisherigen ViFaMusik-Angebot aufgebaut werden kann.

Katrin Braun und Claudia Heine

1 www.vifamusik.de/metaopac/start.do?View=mus&tdb=158

München

Die Richard Wagner-Gesamtausgabe

Die Richard Wagner-Gesamtausgabe – oder *Richard Wagner Sämtliche Werke*, wie die Edition auf den Titelblättern heißt, – trägt ihren Titel nicht ganz zu Recht, da es sich dabei nur um eine Ausgabe der musikalischen Werke Richard Wagners handelt. Der Plan, auch Wagners Schriften in die Edition miteinzubeziehen, wurde von der Mainzer Akademie der Wissenschaften, über die die Bund-Länder-Finanzierung der Wagner-Gesamtausgabe vonstattenging, stets abgelehnt.

Eine erste Wagner-Gesamtausgabe, betreut von dem Bayreuth-dirigenten Michael Balling und zwischen 1912 und 1929 erschienen, kam über 10 von 20 geplanten Bänden nicht hinaus. Philologischen Ansprüchen genügte sie nicht. Den neuerlichen Versuch, ab 1966, unternahm der leider allzu früh verstorbene Carl Dahlhaus. Die Ausgabe wurde bei der Bayerischen Akademie der Schönen Künste angesiedelt, was zur Folge hatte, dass die Akademiemitglieder Eugen Jochum und Robert Heger, beide erfahrene Wagnerdirigenten, Einfluss auf die Gestaltung der Ausgabe nahmen. Sie sollte selbstverständlich kritisch sein, aber zugleich praxisbezogen. Dazu einige Beispiele: Es gehört zu den charakteristischen Merkmalen der Ausgabe, dass sie keine Kennzeichnung von Herausgeberzutaten enthält. Korrekturen und Ergänzungen, die sich von selbst verstehen, erfolgen zudem sogar stillschweigend. Die Partituranordnung orientiert sich an der heutigen Praxis, in der die Instrumente ihren Platz stets in der jeweils zugehörigen Orchestergruppe haben. Das dient der Übersichtlichkeit und der schnellen Orientierung. Im Übrigen ließe sich der in Wagners Originalpartituren häufige Wechsel der Partituranordnung gar nicht genau wiedergeben. Pragmatismus bestimmt auch die Kritischen Berichte. Sie informieren über die zugrunde liegenden Quellen so umfassend wie nötig, jedoch nicht so weit wie möglich. Sie verzeichnen die echten Lesarten, verzichten jedoch auf den Vermerk von Fehlern.

Wagner selbst veröffentlichte ab 1871 seine *Gesammelten Schriften und Dichtungen*, eine Art Gesamtausgabe seiner Texte, die, wie dem Titel zu entnehmen ist, auch die Textbücher seiner Opern enthielt. Eine Edition der Partituren und Klavierauszüge sollte folgen, doch kam es dazu nicht mehr. Eine „Ausgabe letzter Hand“ existiert also nur in Bezug auf die Textbücher. Dass eine entsprechende Ausgabe für die kritische Edition der Partituren von außerordentlicher Nützlichkeit gewesen wäre, braucht kaum gesagt zu werden, zumal es Werke gibt, die in mehreren Fassungen überliefert sind. Zu *Rienzi*, *Fliegendem Holländer* und *Tannhäuser* hat Wagner keine Version hinterlassen, die als definitiv gelten kann, und auch in Bezug auf *Tristan und Isolde* besteht Unsicherheit hinsichtlich der endgültigen Fassung. Die Konsequenz für die Gesamtausgabe war die selbstverständlich wohlbegründete Entscheidung für eine bestimmte Version aus der jeweiligen Werk- und Aufführungsgeschichte (*Rienzi*, *Tristan*) oder die mehrfache Partiturwiedergabe der Werke. Der *Fliegende Holländer* wurde in zwei Fassungen vorgelegt (Urfassung 1841, Fassung 1842–1880), *Tannhäuser* sogar in drei (Dresden 1845–1860, Paris 1861, Wien 1875). Was nicht in der Edition der Partitur selbst unterzubringen war, musste in zum Teil umfangreichen Anhängen mitgeteilt werden.

Die Ausgabe gliedert sich in zwei Reihen: A und B. Reihe A besteht aus 21 Bänden, in denen in 57 Teilbänden die Opern von *Die Feen* bis *Parsifal*, Kompositionen für das Theater (z. B. Einlegearien), Chorwerke, Klavierlieder, Orchesterwerke, Klavierwerke, Bearbeitungen und Kleinere Werke enthalten sind. Wagners Werk neben den Opern beansprucht immerhin insgesamt 14 Teilbände und enthält so manches, was der Entdeckung harret.

Für Wagner war, was manchen erstaunen wird, nicht die Partitur das Werk, sondern die Aufführung, selbstverständlich die von ihm selbst einstudierte oder geleitete Aufführung. Daher kann eine Gesamtausgabe oder Kritische Edition sich im Falle Wagners nicht mit der Erarbeitung der Partituren zufrieden geben. In Konsequenz dessen dokumentiert die Wagner-Gesamtausgabe auch die von Wagner betreuten Aufführungen, was bedeutet, dass beispielsweise in die Partituren vom *Ring des Nibelungen* Wagners Probenanweisungen von den ersten Bayreuther Festspielen 1876 aufgenommen wurden, selbstverständlich entsprechend gekennzeichnet. Darüber hinaus legt die Gesamtausgabe sämtliche die Interpretation der Werke betreffenden Kommentare Wagners vor. Wie sich erweist, ist Wagners Werk von Grund aus ein „kommentiertes Werk“. Dieses Kommentarwerk ist, auch weil Wagner stets fürchtete, falsch verstanden zu werden, sehr umfangreich und deshalb nicht in den Partiturbänden der Edition unterzubringen. Dafür steht die Reihe B zur Verfügung, in der in 13 Bänden alles präsentiert wird, was diesbezüglich zu den Opern überliefert ist (die Dokumentationen zum übrigen Werk befinden sich ihres geringeren Umfangs wegen in den Partiturbänden selbst).

Da Wagner sein eigener Textdichter war, sind die Textbücher zwangsläufig auch Gegenstand der Edition. Die Bände der Reihe B dokumentieren daher deren Geschichte. Durch die diplomatische Wiedergabe der Arbeitsmanuskripte wird dabei der Prozess der Entstehung unmittelbar sichtbar. Zudem werden die einzelnen Stufen der Entwicklung von der ersten Skizze über Prosaentwürfe, Erst- und Reinschriften des Textbuches bis hin zur Komposition wiedergegeben. So wird der Vorgang des allmählichen Werdens nachvollziehbar. Leider ließ sich die entsprechende Dokumentation hinsichtlich der musikalischen Skizzen nicht integrieren, weil Skizzenedition nicht zum Auftrag der Wagner-Gesamtausgabe gehörte. Die editorische Auseinandersetzung mit dem umfangreichen Skizzenbestand ist neben der Erarbeitung einer kritischen Schriftenausgabe die wichtigste Aufgabe der Wagnerphilologie für die nächste Zeit.

Bis zum Abschluss der Ausgabe der musikalischen Werke sind noch insgesamt 8 Teilbände fertigzustellen. Dennoch hat die Mainzer Akademie der Wissenschaften die Förderung der Ausgabe mit dem Ende des Jahres 2011 offiziell eingestellt. Ein erfolgreiches Ende hängt daher nun von gebefreudigen Sponsoren ab.

Egon Voss